

**Umbau
Klinik für Radio-Onkologie
Universitätsspital Zürich**

Wettbewerb Kunst am Bau
Bericht des Beurteilungsgremiums
vom 6. Juni 2009



**Baudirektion
Kanton Zürich**

Hochbauamt

Umbau

Klinik für Radio-Onkologie

Universitätsspital Zürich

Wettbewerb Kunst am Bau

Bericht des Beurteilungsgremiums

vom 6. Juni 2009

Impressum

Der Bericht erscheint anlässlich der öffentlichen Ausstellung
des Wettbewerbs in der Klinik für Radio-Onkologie,
Universitätsspital Zürich, Juli 2009

Umschlag:
Modell Treppenabgang

Herausgeberin:
© 2009 Baudirektion Kanton Zürich
Hochbauamt

Projektbeschreibungen:
Isabel Münster, Kuratorin

Gestaltung, Layout und Druck:
Alinéa AG, Wetzikon

Auflage:
150

Inhalt

Vorbemerkungen	6
Auftraggeberin und Gegenstand des Wettbewerbs	6
Ausgangslage	6
Die Klinik für Radio-Onkologie	7
Wettbewerbsverfahren	7
Beurteilungsgremium	7
Koordination des Verfahrens und Vorprüfung	7
Künstlerinnen und Künstler	7
Ziel des Wettbewerbs	8
Budget und Entschädigung	8
Beurteilungskriterien	8
Beurteilung der Wettbewerbseingaben	9
Jurierung	9
Empfehlung	10
Würdigung und Dank	10
Genehmigung	11
Projektbeschreibungen	12
Elisabeth Arpagaus	12
Reto Emch	14
Olaf Nicolai	16
Beat Zoderer	18

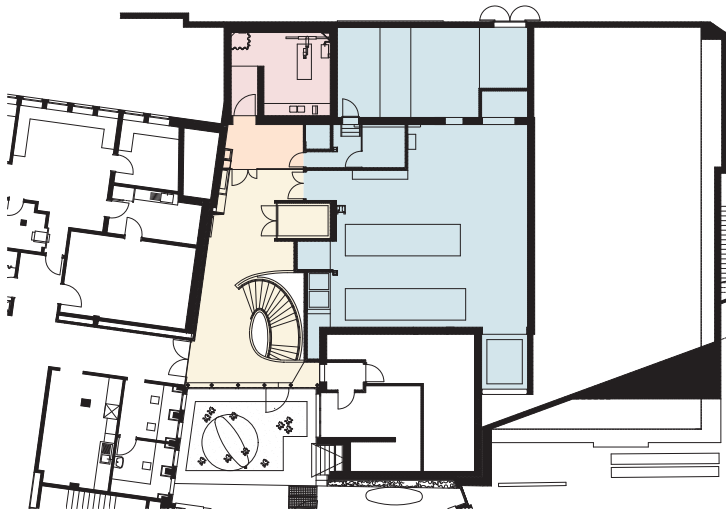
Vorbemerkungen

Auftraggeberin und Gegenstand des Wettbewerbs

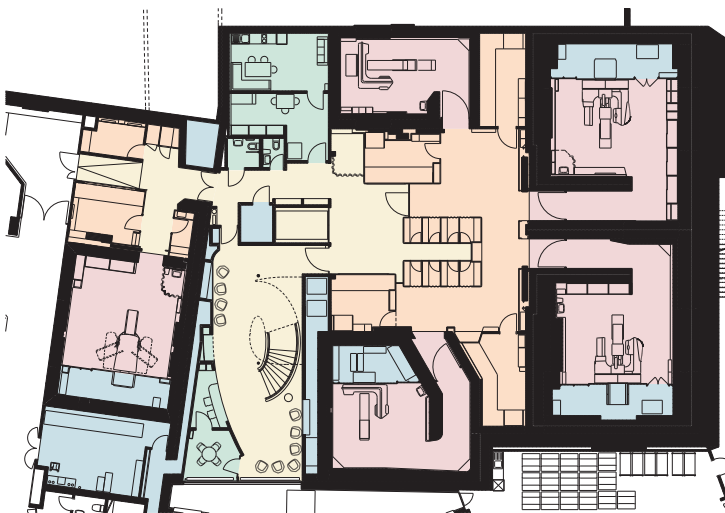
Das Hochbauamt des Kantons Zürich veranstaltet einen Wettbewerb auf Einladung für die künstlerische Gestaltung des Eingangsbereichs sowie der Behandlungsräume der Klinik für Radio-Onkologie. Nutzerschaft ist die Klinik für Radio-Onkologie, Universitätsspital Zürich (USZ). Bauherrschaft ist der Kanton Zürich. Die Federführung und Projektleitung liegen beim Hochbauamt des Kantons Zürich. Verantwortlich für die Erneuerungen und Anpassungen ist das Architekturbüro steigerconcept ag, Zürich.

Ausgangslage

Die funktionale Umorganisation der Klinik für Radio-Onkologie führt zu einer Neugestaltung des gesamten Traktes: Die Patienten erreichen die Abteilung neu über eine einladende Treppe. Die Drehbewegung wird mit einer aufgespannten Wand bis in die zentrale Halle weitergeführt. Mit der Verlegung der Treppe ergibt sich eine neue Aufenthaltszone für wartende Patienten, die klar von den zu behandelnden getrennt ist. Tageslichteinfall, die geschwungene Treppe sowie die leicht aufgespannte Wand gegenüber geben dem Raum eine eigene Identität und schaffen mit zusätzlicher Beleuchtung und sinnlicher Materialität eine angenehme Atmosphäre. Die Umkleidekabinen erreicht man durch den ehemaligen Abgang der Treppe. In der Halle liegen sie zentral im Raum, eingebettet zwischen zwei Schalträumen. Auch die Behandlungsräume werden erneuert: Neben neuen Wandverkleidungen, in denen indirektes Licht integriert ist, werden, wie auch in allen weiteren Räumlichkeiten, die Decken und Böden in anderen Materialien ausgeführt. Der Lichtführung und -stimmung wurde grosse Aufmerksamkeit geschenkt, klare Kontraste und eine warme, lichte Farbstimmung prägen den angenehmen Charakter, für die Patienten wie für das Personal.



Grundriss Geschoss A



Grundriss Geschoss U

Wettbewerbsverfahren

Die Klinik für Radio-Onkologie

An der Klinik für Radio-Onkologie werden Patienten mit Krebsleiden, allenfalls anderen Erkrankungen mit Strahlen behandelt, um eine Heilung zu erreichen oder Linderung zu verschaffen. Der Klinik stehen dazu modernste Einrichtungen zur Verfügung. Die Kader der Klinik sind anerkannte Spezialistinnen und Spezialisten, die neuste Erkenntnisse zugunsten der Behandlung von Patientinnen und Patienten umzusetzen wissen. Medizintechnische Assistentinnen und Assistenten (MTRA) sowie Physiker, ebenfalls in aller Welt ausgebildet, sowie Pflegende nehmen ihre Aufgaben zur Heilung und Linderung auf hohem fachlichem Niveau wahr. Es ist allen Mitarbeitenden der Klinik für Radio-Onkologie ein grosses Anliegen, Patientinnen und Patienten in persönlichem Kontakt durch die Therapie zu begleiten, sie über Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung aufzuklären und dafür zu sorgen, dass auch nach abgeschlossener Therapie ihre Betreuung sichergestellt ist. Die Klinik für Radio-Onkologie am Universitätsspital Zürich ist, was Ausstattung und Patientenfrequenz anbelangt, die grösste radio-onkologische Klinik der Schweiz. Mit dem wissenschaftlich aktiven Kader, mit den Forschungsmöglichkeiten und den neuen technologischen Entwicklungen können hier für alle onkologischen Krankheiten die besten Therapien angeboten werden.

Beurteilungsgremium

Werner Arnold
Abteilungsleiter BB2, Hochbauamt,
Juryvorsitzender

Renate Gröger Frehner
Direktorin Betrieb, Universitätsspital Zürich

Prof. Dr. Urs Martin Lütolf
Ärztlicher Direktor, Universitätsspital Zürich

Isabel Münster
Kuratorin, externe Fachexpertin Kunst

Tanja Scartazzini
HBA, Fachprojektleiterin Kunst am Bau

Rémy Voisard
Architekt, steigerconcept ag

Chris Winter
Leitender MTRA, Universitätsspital Zürich

Experten/Beratend:

Gilbert Brossard
HBA, Projektleiter

PD Dr. med. Gabriela Studer
Leitende Ärztin, Universitätsspital Zürich

Koordination des Verfahrens und Vorphührung

Tanja Scartazzini, Hochbauamt, Stab, Fachprojektleitung Kunst am Bau

Künstlerinnen und Künstler

Aufgrund der Vorevaluation durch die Jury wurden für den Wettbewerb die folgenden vier Kunstschaffenden eingeladen:

Elisabeth Arpagaus, Peyriac de Mer, Frankreich/
Chur, Schweiz
Reto Emch, Solothurn, Schweiz
Olaf Nicolai, Berlin, Deutschland
Beat Zoderer, Wettingen, Schweiz

Ziel des Wettbewerbs

Die Klinik für Radio-Onkologie ist international bekannt und eines der Aushängeschilder des Universitätsspitals Zürich. Die Architektur setzt dies in einer sehr rationalen, klaren Formensprache und einer eleganten Materialisierung um. Der künstlerische Eingriff in der Klinik für Radio-Onkologie sollte daher mit der Architektur eine Beziehung eingehen, die für beide Seiten einen Mehrwert darstellt, ohne die Architektur zu konkurrenzieren. Die künstlerische Intervention sollte jedoch einen eigenständigen Beitrag leisten, der von den permanenten NutzerInnen sowie von den BesucherInnen geschätzt wird. Die Jury erwartete ein künstlerisches Konzept, das als Gesamtkonzept die Raumsituationen bespielt. Das Hauptaugenmerk der Intervention legte sie auf den Empfangs- und Wartebereich, öffnete den Perimeter jedoch auch bis in die Bestrahlungsräume. Für die künstlerische Intervention bestanden keine Vorgaben betreffend Materialien, sofern die notwendigen medizinischen Massnahmen und die organisatorischen, hygienischen und inhaltlichen Erfordernisse eines geordneten Ablaufs der Klinik nicht gestört wurden. Farben und Muster mussten so gewählt und gesetzt werden, dass keine flackernde oder beunruhigende Momente für Patienten entstehen. Weiterhin wurde auf eine einfache Handhabung und Instandhaltung der Kunst geachtet. Gesucht war eine abwechslungsreiche künstlerische Lösung, die den Arbeitsalltag der Mitarbeitenden und die Handlungsabläufe in der Klinik reflektiert und die Situation der Patientinnen und Patienten umfassend berücksichtigt. Ausserdem sollte sie dem Wunsch des Universitätsspitals, seinen Patienten ein Gefühl des Willkommenseins zu vermitteln, Rechnung trägt.

Budget und Entschädigung

Für die Ausarbeitung eines beurteilungsfähigen Projektes stand eine feste Entschädigung in der Höhe von 3000 Franken (inkl. MWSt.) zur Verfügung. Das Kostendach für die Realisierung wurde auf 76 000 Franken (inkl. MWSt.) festgelegt.

Beurteilungskriterien

Die folgenden Beurteilungskriterien waren mit einer Gewichtung entsprechend der Reihenfolge ihrer Auflistung zu erfüllen:

- Idee, Konzept und künstlerische Eigenständigkeit der Arbeit
- Art und Weise der Umsetzung betreffend Aufwand, Kohärenz und Verständlichkeit
- Kontextbezug: Inhaltliche Bezugnahme zur Raumsituation bzw. zum Umbau der Klinik für Radio-Onkologie sowie zur besonderen Situation des Patientenalltags
- Realisierbarkeit

Beurteilung der Wettbewerbseingaben

Jurierung

Angesichts der sehr dichten Raumsituation der Klinik für Radio-Onkologie, insbesondere jedoch aufgrund der speziellen Situation für Patienten wie auch für die Mitarbeitenden der Klinik, wurde im Vorfeld der Jurierung intensiv nach möglichen Kunstperimetern und Aufgabenstellungen an die einzuladenden Kunstschaaffenden gesucht. Gestützt auf ein Rahmenprogramm, das in diversen Sitzungen mit den Vertretern des Universitätsspitals sowie den Architekten ausgearbeitet wurde, lud das Beurteilungsgremium vier Künstlerinnen und Künstler zum Wettbewerb ein. Am 6. Juni 2009, um 8 Uhr, traf sich die Jury im Hochbauamt des Kantons Zürich, Stampfenbachstrasse 110, 8090 Zürich, zur Beurteilung der eingereichten Wettbewerbsprojekte. Werner Arnold begrüßte die Anwesenden und eröffnete als Vorsitzender die Sitzung mit der Feststellung der Beschlussfähigkeit des Gremiums und dem Hinweis auf die zu beachtende Vertraulichkeit.

Die Vorprüfung der eingereichten Projekte hatte Tanja Scartazzini zusammen mit Isabel Münster unternommen. Alle vier Projekte wurden rechtzeitig und vollständig eingereicht und zur Beurteilung zugelassen. Die Jury beschloss einstimmig, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen und damit sämtlichen Beteiligten die Entschädigung von 3000 Franken (inkl. MWSt.) gemäss Programm zuzusprechen.

Sowohl Olaf Nicolai wie auch Beat Zoderer mussten sich infolge terminlicher Friktionen entschuldigen lassen. Ihre Eingabe wurden aufgrund der eingereichten Unterlagen und der Zusammenfassung durch Tanja Scartazzini und Isabel Münster vorgestellt. Während jeweils dreissig Minuten präsentierten danach Reto Emch und Elisabeth Arpagaus ihre Projekte. Der Jury wurde Gelegenheit zum Stellen von Verständnisfragen geboten. Anlässlich der unmittelbar anschliessenden Diskussionsrunde wurde ersichtlich, dass die eingeladenen Künstler und Künstlerinnen auf die komplexe Fragestellung des Wettbewerbsprogramms mit gut recherchierten und äusserst interessanten Projekten antworteten.

Die Projekteingaben von Olaf Nicolai sowie Beat Zoderer widmen sich dem Thema der Farbe. Spielerisch setzt Beat Zoderer Farbpunkte als Bildelemente in den Raum, die den Patienten schon beim Eingang zur Klinik bunt und farbenfroh begrüßen und im Warteraum, in den Umkleidekabinen wie auch im Bestrahlungsraum unerwartet auftauchen. Dabei werden die Farbpunkte jeweils grösser, die Farben reduzieren sich in der Menge, bis der Betrachter unter einem monochromen Farbbaldachin im Bestrahlungsraum Platz nehmen kann. Formal strenger geht Olaf Nicolai mit dem Thema Farbe um. Auftakt zu seiner Arbeit ist eine farbenprächtige Begrüssung beim Treppenabgang, bestehend aus Farbstreifen, die den Patienten die Treppe nach unten begleiten. Im Warteraum setzt der Künstler einen Farbfries direkt auf Höhe der Türrahmen, der die Patienten von nun an vom Warteraum bis zu den Bestrahlungsräumen begleitet. Scheinbar rhythmisch, sicher jedoch tänzerisch laden die Farben zum Spiel ein. Ganz anders dagegen nehmen sich die Projekte von Elisabeth Arpagaus und Reto Emch aus. Beide Künstler haben sich ebenfalls mit Farbe auseinandergesetzt und weisen ihr eine klare Aufgabe zu. Elisabeth Arpagaus nutzt Farbe als sinnliches Material, indem sie mit handwerklicher Könnerschaft feinstes Stucco aus hochwertigem Kalk und natürlichen Farbpigmenten aufträgt und den Warteraum so zu einem Farbraum für alle Sinne macht. Gleichzeitig eröffnet die Künstlerin mit präzise gesetzten Fotografien verschiedener Wasseroberflächen Assoziationsräume und Erinnerungspunkte. Auch Reto Emch fasst Farbe als Erinnerungsträger auf. Blautöne rufen Assoziationen an erfrischendes, reinigendes Wasser hervor. Die Farbe wird auf Schiefertafeln aufgebracht, die mit Fotografien von Schaffellen zu Bildtafeln verbunden und in den Räumlichkeiten der Klinik platziert werden. Die wartenden Patienten werden damit an Stärkendes, Erfrischendes und Wärmendes erinnert und willkommen geheissen.

Empfehlung

Nach einer intensiven Diskussion und Gegenüberstellung der Arbeiten entschied die Jury, die Eingaben detailliert zu beschreiben bzw. kritisch zu würdigen. Gestützt darauf, empfahl die Jury der Bauherrschaft einstimmig das Projekt von Olaf Nicolai zur Ausführung. Die Jury wünscht jedoch eine Weiterbearbeitung des Projektes in Hinblick auf eine individuelle Bespielung der einzelnen Bestrahlungsräume.

Würdigung und Dank

Die Jury würdigt die Vielfalt und die präzise Ausarbeitung der eingereichten Projekte, und sie lobt im Speziellen den aufmerksamen Umgang mit der Architektur und den Anliegen der Mitarbeitenden der Klinik für Radio-Onkologie sowie der Klinikleitung. Sie bedankt sich bei allen Künstlerinnen und Künstlern für ihr grosses Engagement, die gezielte Auseinandersetzung mit der Aufgabe und für die interessanten, sehr inspirierenden Projektvorschläge. Die hohe Qualität der Projekte ermöglichte einen äusserst fruchtbaren Dialog und damit einen gut fundierten Entscheid.

Genehmigung

Beurteilungsgremium

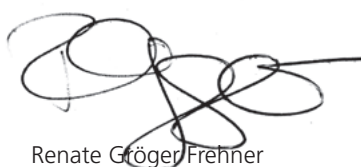
Beratend/Ersatz:



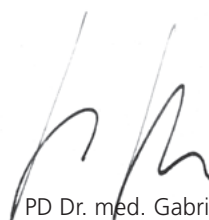
Werner Arnold
Abteilungsleiter BB2, Hochbauamt,
Juryvorsitzender



Gilbert Brossard
HBA, Projektleiter



Renate Gröger-Frehner
Direktorin Betrieb, Universitätsspital Zürich



PD Dr. med. Gabriela Studer
Leitende Ärztin, Universitätsspital Zürich



Prof. Dr. Urs Martin Lütolf
Ärztlicher Direktor, Universitätsspital Zürich



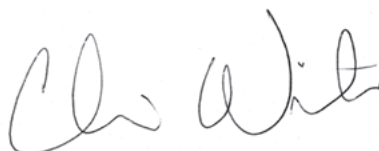
Isabel Münster
Kuratorin, externe Fachexpertin Kunst



Tanja Scartazzini
HBA, Fachprojektleiterin Kunst am Bau



Rémy Voisard
Architekt, steigerconcept AG



Chris Winter
Leitender MTRA, Universitätsspital Zürich

Zürich, 6. Juni 2009

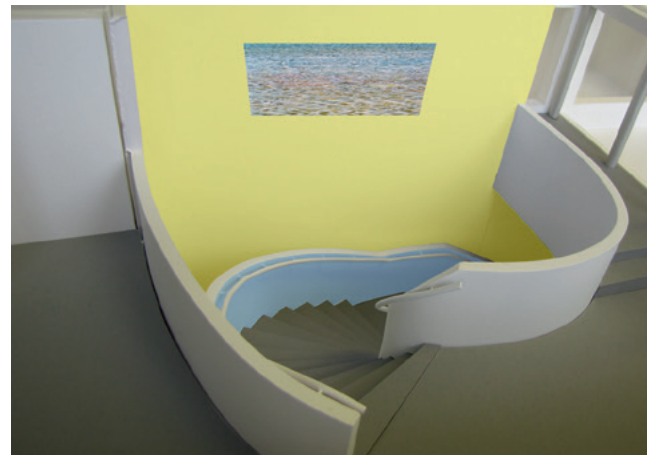
Projektbeschreibungen

Elisabeth Arpagaus, Peyriac de Mer / Chur

Elisabeth Arpagaus ist eine überzeugte Malerin, die sich voll und ganz auf die primären Eigenschaften eines Bildes beschränkt: Fläche, Farbe, Raum, Zeit und Licht. Genau wie früher die Künstler im Mittelalter mischt sie ihren Farben Wachs, Leinöl oder ein anderes Bindemittel bei. Inspirationen für ihre Malerei findet sie in der Natur, ständig auf der Suche nach Orten der Farbe, die sie zumeist in den Titeln ihrer Arbeiten benennt. Farbe ist für Arpagaus ein unbegrenztes Forschungsgebiet. In ihren Augen ist sie eine «materie prima», die sich selbst formt und sich schliesslich im Werk modifiziert. Arpagaus' Ziel ist, das Potenzial der Farbe als eigengestalterische Kraft jederzeit vollumfänglich auszuschöpfen. Spontane Einfälle und wohlüberlegtes Kalkül gehören zu ihrer Schaffensweise, genau wie die prozessuale Werkentwicklung, die letztlich zu ihren atmosphärisch nuancenreichen Bildern führen. Arpagaus gestaltet vorwiegend Serien und Zyklen, wodurch sich die Wirkung der einzelnen Bilder intensiviert. Den Ort ihrer Präsentationen bezieht sie immer in ihre Arbeiten ein, und so treten sowohl ihre Bilder als auch die Umgebung in eine spannende Wechselbeziehung miteinander.



Für ihr Konzept suchte Arpagaus nach dem entsprechenden Farbklang für die Räumlichkeiten der Radio-Onkologie im USZ. Nach langen Recherchen mit selbst gesammelten Erden und Mineralien entscheidet sich die Künstlerin für einen Farb-Dreiklang: gelber Ocker, roter Ocker und ein Ultramarinblau. Eine einzigartige Farbkombination, die Licht, Wärme und Ruhe in die Räume der Radio-Onkologie bringt. Mithilfe einer traditionellen Kalk-Stucco-Technik, bei der die Künstlerin ihre selbst entwickelten Farben aus mineralischen Farbpigmenten in dünnen Schichten als Kalk-Stucco aufträgt, nehmen die Wände eine angenehme Tiefe und eine besonders schöne Farbintensität an. Damit lässt sie ein «dreidimensionales Bild» entstehen, «das mit seiner harmonischen Fügung wie eine zweite, schützende Haut den Menschen umgibt» (Arpagaus). Ergänzt wird das farbenfrohe Konzept mit drei malerischen Fotografien im



Eingangs- und Wartebereich, die jeweils Wasseroberflächen von verschiedenen Gewässern zeigen. Ähnlich wie Fenster öffnen die in der Wand eingelassenen, grossformatigen Fotografien die Räume und erweitern diese. Beim Hinuntersteigen der Treppen zur Radio-Onkologie werden die Besucher von einem grossflächig aufgetragenen, sonnigen Gelb begrüsst und blicken zugleich auf eine der drei Fotografien, hier mit einer lebendigen Meeresoberfläche. Das Blau des Meeres wird mittels eines hellen Ultramarins an der inneren Treppenwand wieder aufgenommen. Wenn er unten ankommt, erwartet den Besucher eine Wand mit rotem Ocker, die sich gegenüber der gelben Wand befindet. Zwei weitere Fotografien mit Wassermotiven sind sowohl auf der roten als auch auf der gelben Wand zu entdecken. Eine weitere Ausschmückung des Farbkonzepts sieht die Künstlerin bei den Umkleidekabinen vor, deren Vorhänge die Kolorierung der Wände in acht verschiedenen Farbtönen fortsetzen könnten. Dafür werden die Stoffe extra in einer schweizerischen Weberei angefertigt, um eine besonders prächtige Farbigkeit zu erhalten.

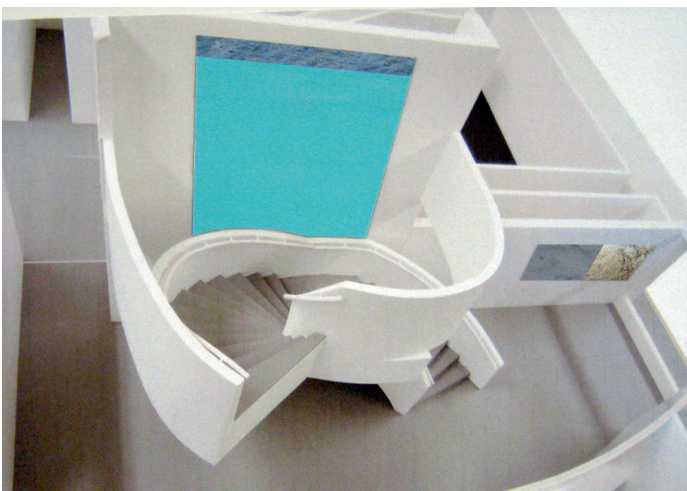
Bei diesem Konzept wird das Assoziationsfeld sehr eng erlebt: Die ausgewählten Farben und Fotografien vermitteln eine mediterrane Stimmung und lassen vorwiegend Feriengefühle aufkommen. Es gibt kaum Raum für weitere gedankliche Verknüpfungen, und der Jury erscheint somit Arpagaus' Konzept einseitig ausgerichtet. Viel zu stark drängen sich den Besuchern die über die gesamte Radio-Onkologie verteilten Farbflächen auf, und es ist fast unmöglich, ihnen auszuweichen. Die altherwürdige Stuckaturtechnik steht im Kontrast mit dem hochmodernen Spitalbetrieb und wirkt nicht ideal mit der schlichten, klaren Architektur zusammen. Es entsteht der Eindruck, mit der suggestiven Intervention die Realität des Therapiebetriebes übertünchen zu wollen.



Reto Emch, Solothurn

Bei seinem künstlerischen Schaffen setzt sich Reto Emch mit Raum, Bewegung und dem Element Wasser auseinander. Seine Skulpturen und Installationen, zum Teil sogar seine gemalten Bilder gestaltet er als «bewegte Kunstwerke» und verweist so auf das lebendige Prinzip des Lebens. Emch interessiert sich für existentielle Fragen und versucht mittels seines Kunstschaffens, sich der «Mechanik des Lebens» anzunähern. Er neigt in seinen Arbeiten zu meditativer Konzentration und Dichte, gelegentlich gepaart mit Witz und Ironie. Obwohl einzelne Werke auch Gewalt, Aggression und Zwang thematisieren, herrschen letztlich Poesie und Schönheit vor, die der Künstler vorwiegend in banalen Motiven ergründet. Gerne verknüpft Emch Kunst mit dem Alltag und kreiert Objekte aus Abfall- oder Gebrauchsmaterialien. Auch grossformatige Farbfotografien finden sich im künstlerischen Repertoire Emchs wieder, in denen sich seine Vorliebe für das Malerische zeigt. Zumeist akzentuiert der Künstler die abstrakte Schönheit des Gesehenen in räumlich eng gefassten, horizontlosen Bildausschnitten, wodurch die Fantasie des Betrachters auf besondere Weise angeregt wird.

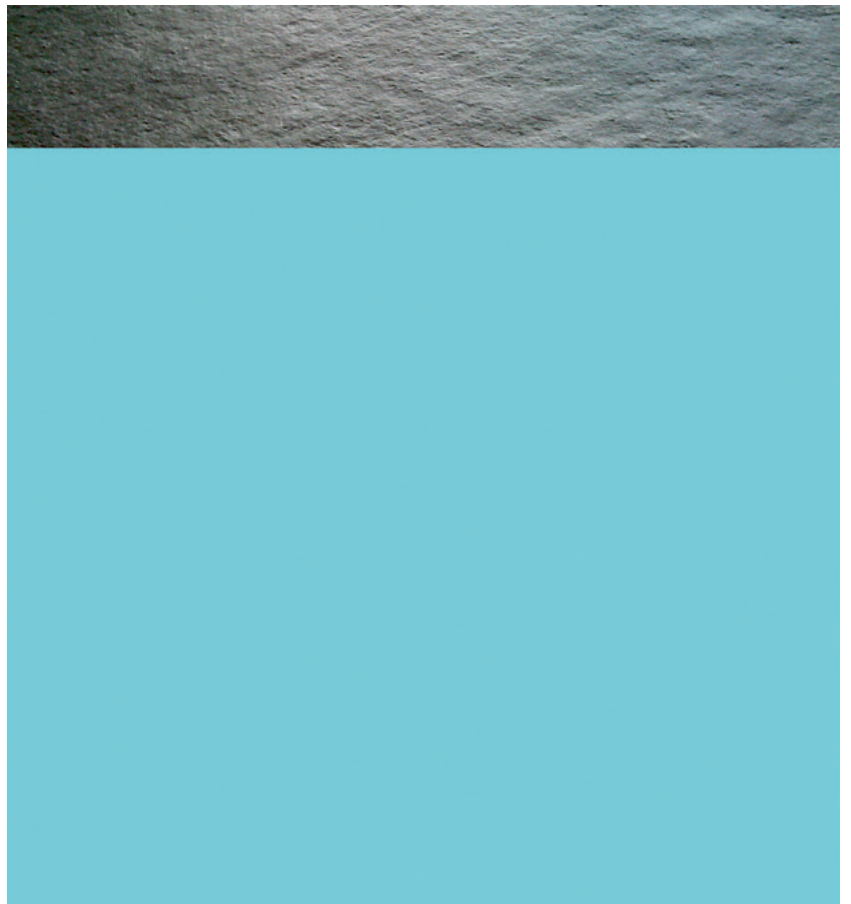
Ebenfalls mit Fotografien arbeitet Emch bei seinem Konzept für das Kunst-am-Bau-Projekt in der Radio-Onkologie im USZ. Hier kombiniert er diese mit diversen Blautönen und lässt so dreiteilige Bildstreifen für den Weg zu den Behandlungsräumen entstehen, die «stets dieselben drei Elemente: Fels, Fell, Farbe» (Emch) beinhalten. Im gesamten Bereich der Radio-Onkologie wiederholen sich die drei Sujets in immer wieder neuartigen Konstellationen. Ganz bewusst wählt der Künstler reale Materialien wie Schiefer, Schaf sowie Schönwasser als Bildmotive aus, um so ein natürliches Ambiente in die Radio-Onkologie zu bringen. Der Fels in Form von Schiefer stellt etwas Solides dar und vermittelt Halt, hingegen symbolisiert das Schaffell Wärme und löst ein Gefühl von kuscheliger Geborgenheit aus. Mit der Farbe Blau möchte der Künstler Assoziationen an Wasser wecken, das eine erfrischende, reinigende Wirkung besitzt. Um das Fliesen des Wassers zu versinnbildlichen, zieht sich die blaue Farbe bei den Bildstreifen besonders in die Länge, sodass Erinnerungen an einen Spaziergang am Fluss oder am Meer aufkommen.



An der Eingangstreppe projiziert Emch eine sehr grosse Farbfotografie von einer blau angemalten Schieferplatte auf Leinwand und schliesst sie mit einer dünnen, unbemalten Schieferplatte oberhalb ab. Der Künstler möchte, dass die Besucher der Radio-Onkologie beim Hinauf- oder Hinunterlaufen der Treppe den Eindruck gewinnen, eine «kräuselnde Wasseroberfläche eines Sees» (Emch) zu passieren, und zugleich die wohltuende Wirkung von Wasser spüren. Sich immer wieder aufs Neue beim Vorbeigehen an dem Bild reinzuwaschen, entspricht dem Wunsch des Künstlers. Des Weiteren platziert Emch im Anmelde- und Warteraum einerseits eine Schieferplatte mit einem bedruckten Schaffell, andererseits eine teilweise mit Blau besprühte Schieferplatte, die er in einem kleineren Format auch für die einzelnen Technikräume vorsieht.

Den Ansatz von Emchs Konzept empfindet ein Teil der Jury als sehr gelungen und «erschütternd schön», aber bei der formalen Umsetzung sind letzten Endes zu grosse Schwächen vorhanden. Wie beispielsweise beim Bild an der Eingangstreppe, wo eine Fotografie auf der Leinwand eine blau gefärbte Schieferplatte suggerieren soll, was der Jury jedoch zu wenig authentisch erscheint. Darüber hinaus zweifelt die Jury, ob die oberhalb angefügte reale

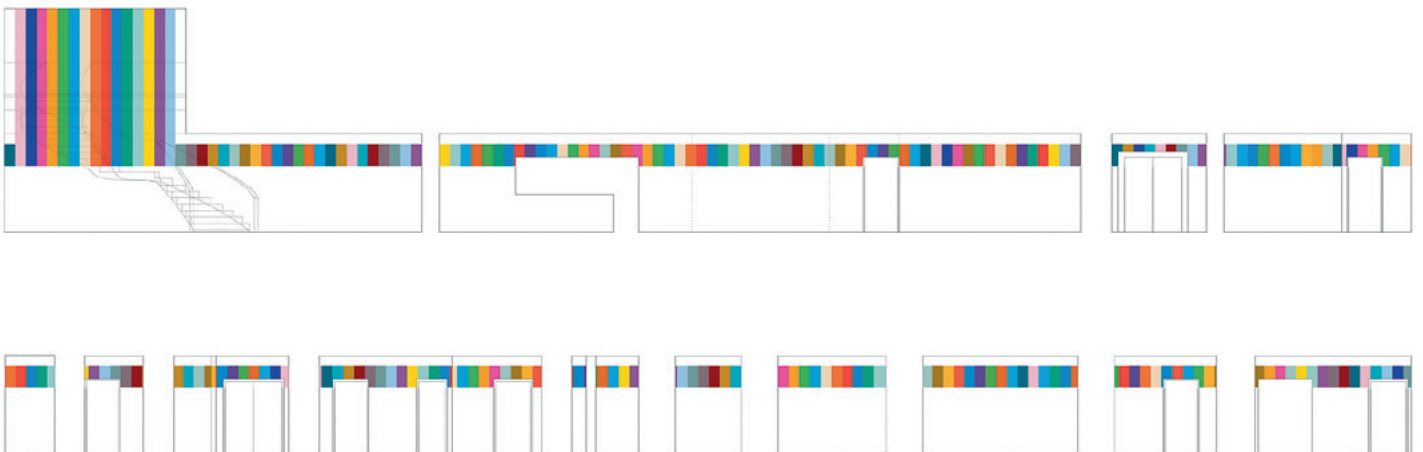
Schieferplatte mit der Leinwand materiell harmonisiert. Sie hätte sich gewünscht, dass sich der Künstler mehr Gedanken zu den Materialien macht und sich noch intensiver mit deren Umsetzung auseinandersetzt. Thematisch spielt das Körperliche und Fühlbare in seinem Konzept eine wesentliche Rolle, doch setzt er dies nicht konsequent genug um: Das Natürliche und Sinnliche in Form von Fotografien zu vermitteln, bleibt zu indirekt und vage.



Olaf Nicolai, Berlin

Bei seinen künstlerischen Auseinandersetzungen wagt sich der Künstler Olaf Nicolai an die Formsprache der Moderne, verweist auf die Dominanz der westlichen Konzepte im internationalen Kontext, thematisiert das Verhältnis von Individuum und architektonischer Gestaltung, kritisiert unsere Konsumgesellschaft, befasst sich mit abgewandelten Werbefrafiken, setzt Fläche und Raum in Bezug zueinander und lässt immer wieder assoziationsreiche künstlerische Interventionen entstehen. Nicolai arbeitet konzeptuell, nähert sich Themen auf unterschiedlichen Ebenen an und nutzt für seine künstlerischen Produktionsprozesse eine Vielzahl von Medien. Er stellt sich den postmodernen, postutopischen und postsozialistischen Gegebenheiten der heutigen Welt. Dabei ist er bemüht, den Zusammenhang zwischen formalen Prozeduren und der Konstitution von Bedeutungen zu ergründen und die klar umrissenen Abgrenzungen autonomer Kunst und funktional gestalteten Alltags auszuloten. Inspiriert durch den unaufhörlichen Kreislauf von Werden und Vergehen im Naturzustand, beschäftigt sich Nicolai regelmässig mit dem Phänomen der Wiederholung und stellt sich die Frage, ob sie bloss ein zwanghaftes, traumatisches Syndrom ist oder aber eine mögliche befreiende Neuordnung existierender Elemente. Egal in welcher Konstellation, ob naturgegeben oder kulturell bedingt, politisch motiviert oder individuell ausgerichtet, materiell oder lebendig, spielt die Repetition eine zentrale Rolle in vielen Werken Nicolais.

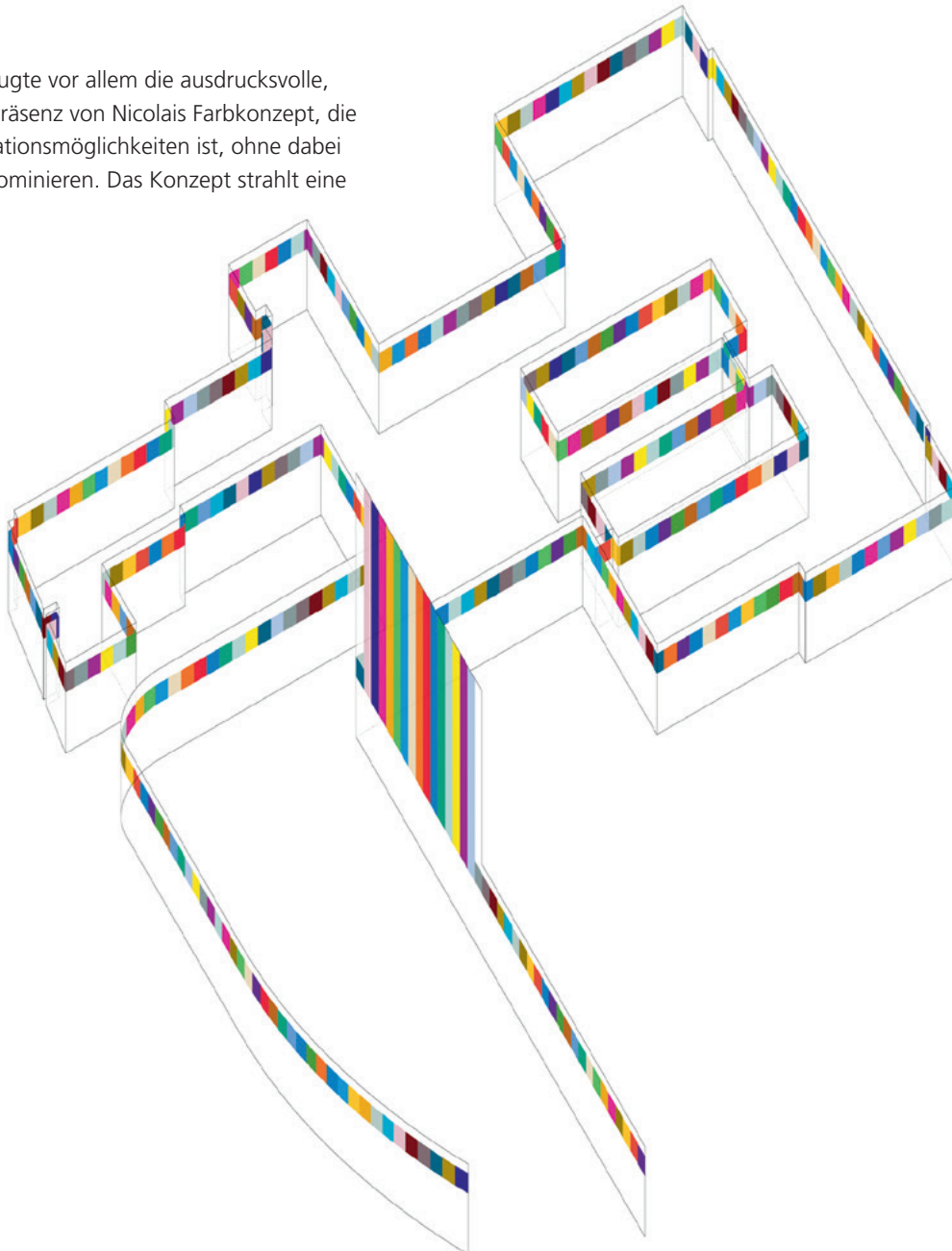
Auch in «30 Farben für einen Aufenthaltsraum» konfrontiert uns der Künstler mit dem Thema der Wiederholung. Jede der 30 Farben kehrt wieder und entfaltet auf diese Weise eine potenzierte Wirkungskraft. Für die Zahl 30 entscheidet sich Nicolai, da sie eine Zahl für Zyklen ist und damit das immer wiederkehrende Gleichartige noch stärker betont. In ungefähr 30 cm breiten und 60 cm hohen Streifen reiht der Künstler jene Farben, die er selbst aus einer bereits existierenden Pantoneskala auswählt, in einer nahezu unendlichen Kombinationsvielfalt aneinander. Mittels der standardisierten Farbpalette, derer sich der Künstler schnell bemächtigen kann, entwickelt er eine geistreiche Formsprache und thematisiert so das Ästhetische in der funktionalen Gebrauchswelt, denn gerade diese Grenzüberschreitung zwischen bildender Kunst und zweckgerechtem Alltag ist für Nicolai immerzu von grossem Interesse. Ähnlich eines Frieses lässt der Künstler eine rhythmisierende Farbanordnung entstehen, die «eine Verbindung zwischen den verschiedenen Raumabfolgen schaffen» soll (Nicolai). Jedoch stellt der Fries nicht nur eine Art Leitsystem dar, das den Besucher durch den Bereich der Radio-Onkologie führt, sondern er ist zugleich abstraktes Bild. Er lässt dem Betrachter genügend Freiraum, sich mit der Rhythmik der Farben zu beschäftigen und sich eigenen Assoziationen hinzugeben. Ein «Spiel des Wahrnehmens» ermöglicht den Besuchern der Radio-Onkologie «sich selbst aktiv zu erfahren» (Nicolai), falls dies erwünscht ist.



Oberhalb der Eingangstreppe beginnt die Arbeit des Künstlers mit einem fulminanten Auftakt: An der Wand ziehen sich 15 bunt angeordnete Farbstreifen von der Decke bis zur Treppenmitte hin und gehen dann in das friesartige Farbband über. Somit geleitet den Besucher eine farbenprächtige Stimmung hinunter, heisst ihn willkommen und setzt sich dann auf eine dezente Weise in der Radio-Onkologie-Abteilung fort. Bewusst platziert Nicolai seine Farbstreifen hoch oben an der Wand, damit sie sich in den eher engen Räumen visuell nicht zu sehr aufdrängen. Mittels seines Farbspektrums möchte er eine «leichte, freundliche Atmosphäre» bewirken, die diskret belebt und einen angenehmen Effekt auf die Psyche ausübt.

Die Jury überzeugte vor allem die ausdrucksvolle, durchgängige Präsenz von Nicolais Farbkonzept, die reich an Assoziationsmöglichkeiten ist, ohne dabei den Raum zu dominieren. Das Konzept strahlt eine

heitere Gelassenheit aus. Ausserdem gelingt es dem Künstler hervorragend, eine spannende Symbiose zwischen den 30 Farben und der schlichten Architektur herzustellen. Die Räumlichkeiten der Radio-Onkologie werden auf einem hohen Niveau bereichert und erhalten eine farbenfrohe, fast festlich anmutende Akzentuierung. Türen, Fenster, architektonische Einschnitte geben der Farbenreihe eine gewisse Unregelmässigkeit, die eine interessante Dynamik entstehen lässt, die ausserordentlich gut gefällt. Obgleich die Arbeit dem Alltag der Klinik souverän gegenübertritt, beeinträchtigt sie die Abläufe im Spital nicht.

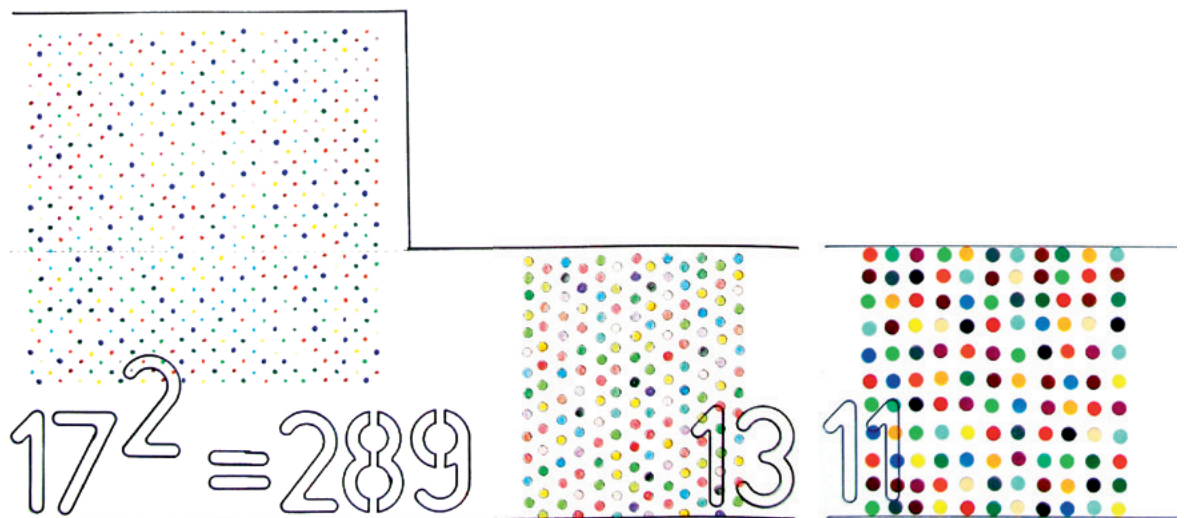


Beat Zoderer, Wettingen

Der Künstler Beat Zoderer dekonstruiert und moduliert das Repertoire des klassischen Konstruktivismus auf kritisch-ironische Weise und entwickelt auf diesem Weg gekonnt eine eigene Formsprache, mit dem Ziel Neuartiges zu kreieren. Er stellt sich den monumentalen Themen der Moderne, fühlt sich in diese hinein, setzt sich intensiv mit ihnen auseinander und erweitert so seinen Horizont. Diese neuen Einsichten inspirieren ihn in seinem künstlerischen Schaffen. Fundstücke oder Materialien aus dem Alltag, denen er mit einer grossen Ernsthaftigkeit begegnet, bearbeitet er systematisch, dekontextualisiert sie und lässt auf diesem Weg facettenreiche Werke entstehen. Dabei ist Zoderer auf der Suche nach inhaltlichen Kriterien, die nicht nur eine bestimmte Ästhetik entfalten, sondern darüber hinaus auch eine soziale Kritik sowohl an der Wahrnehmung als auch an der Materialwelt ausüben.



Immer wieder wählt Zoderer geometrische Figuren, mit denen er Bilder entstehen lässt, so auch bei seiner Idee für das Kunst-am-Bau-Projekt USZ Radio-Onkologie. Hierfür wählt der Künstler den Punkt als «perfekte, präzise und eindeutige Form» (Zoderer). Seiner Ansicht nach ist dieser genügend abstrakt, sodass er sich gut in den schwierigen, sensiblen Kontext der Radio-Onkologie einfügen kann. Geometrie stellt generell eine «mögliche strukturelle Behauptung» dar, die für ihn jederzeit austauschbar ist. Einzig die Systematik existiert in seiner Arbeit konstant und macht einen wesentlichen Teil aus. Mit Vorliebe entwickelt er aus dem Chaos heraus ein künstlerisches Konzept, systematisiert es und bringt so eine Ordnung hinein. Sehr gut ersichtlich ist diese Vorgehensweise im vorliegenden Konzept, wo Zoderer Punkte mithilfe der Primzahlen 1/3/5/7/11/13/17 ordnet und ihnen auf diese Weise eine präzise Struktur verleiht. An der grossflächigen Wand der Eingangstreppe beginnt der Künstler mit seiner «Punkt-Installation»: $17 \times 17 = 289$ farbige Punkte in quadratischer Anordnung heissen willkommen. Im Anmelde- und Wartebereich setzt sich dieses Prinzip fort: $13 \times 13 = 169$ farbenreiche Punkte schmücken



die weisse Wand, $11 \times 11 = 121$ bunte Punkte befinden sich an der Wand vor den Garderoben, $7 \times 7 = 49$ Punkte sind direkt auf die Garderobenwände gemalt, und $5 \times 5 = 25$ Punkte bereichern den Gang vor den Behandlungsräumen. Abgerundet wird die Installation mit jeweils einem farbigen Punkt an der Decke der Behandlungsräume. Ein frei schwebendes Relief – entweder aus Plexiglas, Stahlblech oder MDF – soll wie eine Art Baldachin den Patienten während der Behandlung eine behütete Atmosphäre vermitteln. Je grösser die Primzahlen, desto kleiner sind die Punkte; am Ende bleibt ein riesiger Punkt, der nicht mehr an die Wand appliziert wird, sondern als skulpturales Objekt von der Decke hängt. Für die Farbgestaltung der Punkte bedient sich Zoderer einfach von der RAL-Farbpalette, arrangiert 13 ausgewählte Farbtöne zumeist komplementär zueinander und lässt so seine für ihn typische «bunte Monochromie» (Zoderer) entstehen. Er entscheidet sich nicht vorsätzlich für einen bestimmten Farbton und versucht auf diese Weise die beherrschende und unterweisende Seite der Farbe auszuschalten. Furcht vor Farbe kennt Zoderer nicht. Sie ist für ihn lediglich ein Medium, mit dem er arbeitet, sozusagen ein Mittel zum Zweck.

Obwohl der Jury der Gedanke gut gefällt, dass die farbigen Punktfelder in diversen Grössen miteinander interagieren, empfindet sie das Ordnungssystem mit den Primzahlen zu undurchsichtig. Es besteht Erklärungsbedarf, weil sich das Konzept nicht so leicht erschliessen lässt. Infolgedessen ist die Gefahr gross, dass die Punkte als zu spielerisch empfunden werden und sich der künstlerische Gehalt im Spitalalltag nicht offenbart. Des Weiteren befürchtet die Jury, dass in den beengenden Räumen der Radio-Onkologie die zum Ende hin immer grösser werdenden, sehr farbtensiven Punkte erschlagend auf die Patienten wirken könnten. Auch bestehen Zweifel, ob es nach der Anbringung des skulpturalen Punktes in den Behandlungsräumen weiterhin möglich wäre, einfach und schnell an die Technik in der Decke zu gelangen. Bedenken werden geäussert wegen der grossflächigen Projektion der Punkte, da immer wieder Arbeitsgeräte oder Patientenbetten an den Wänden abgestellt werden, sodass einerseits ein Teil der künstlerischen Intervention bedeckt ist, andererseits die Farbe der Punkte in Mitleidenschaft gezogen wird.

